

JEAN-GÉRARD BURSZTEIN

Die Psychoanalyse – eine paradoxe
Wissenschaft

AUS DEM FRANZÖSISCHEN VON DIETER STRÄULI

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data
is available on the internet at <http://dnb.ddb.de>.

Covergestaltung: Bettina Kubanek

© für die deutsche Ausgabe: Verlag Turia + Kant, Wien 2012
ISBN 978-3-85132-629-1

Originaltitel:

Das vorliegende Buch erschien zuerst unter dem Titel *Une Introduction
à la science psychoanalytique en 2007*. (Paris: NEF, 2007).
2009 brachte der Verlag Hermann, Paris, unter dem Titel *Introduction
à la science psychoanalytique* eine überarbeitete Auflage heraus.

Verlag Turia + Kant
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

Vorwort des Übersetzers	9
Vorwort	15
Einleitung: Die aktuelle Situation der Psychoanalyse	17
Die philosophische Bedeutung der Frage der Sprache	17
Von der Phänomenologie zu einem strukturalen Vorgehen	18
Auf welche Prinzipien kann eine Weitergabe der Psychoanalyse gründen?	21
1. Die unablässige Aufspaltung der Subjektstruktur in zwei Orte: Bewusstes und Unbewusstes	25
2. Die Wiederaufnahme von Freuds Theorie von »Das Ich und das Es« in der Hypothese der Struktur Σ	29
2.1 Das Kind (Subjekt) als Objekt (a)	30
2.2 Der Übergang zum borromäischen Knoten	33
2.3 Die Flechtung (R, S, I, σ) der Subjektstruktur Σ	35
2.4 Die Koemergenz der Subjektstruktur und des ihr zu Grunde liegenden Raums	37
2.5 Die Einsetzung der unbewussten Bisexualität	39
3. Das Spezifische der psychoanalytischen Klinik	42
4. Die Einbindung des Symptoms (σ) in die Struktur des Unbewussten	46
5. Unbewusste inzestuöse Leidenschaft und grundlegendes Phantasma	49
5.1 Vorstellung des Falles Emma (Freud, 1895)	49
5.2 Der traumatische Charakter des grundlegenden Phantasmas	55

5.3	Die Theorie des Netzes ($S1 \rightarrow S2$) im Fall von Emma	59
5.4	Die topologische und psychoanalytische Neuformulierung des Freudschen Triebbegriffs	63
6.	Die Umwandlung der Theorie des Todestriebs in eine Theorie des Genießens	66
7.	Die Neuformulierung des Masochismusbegriffs als Genießen des Anderen	70
8.	Das Symptom (σ) als vierte Dimension der Struktur Σ	74
8.1	Der Status des klinischen Wissens	74
8.2	Melancholie und Entropie des Subjekts	77
8.3	Die Übertragung als Ort des Akts des Psychoanalytikers in der Geschichte des Subjekts	79
8.4	Die Verschränkung der Theorie der Vaterfunktion mit der Theorie der Klinik	81
9.	Angst, Furcht und Depression	83
10.	Der sekundäre Narzissmus	86
10.1	Eine formale Energetik des Sexuellen (Libido)	86
10.2	Die Verbindung zwischen dem Namen-des-Vaters und dem symbolischen Phallus Φ	88
10.3	Phallische Funktion und Erscheinungsformen des Narzissmus	91
10.4	Die Aufspaltung des Subjekts zwischen Bewusstem und Unbewusstem	94
11.	Die Übertragung	97
11.1	Freuds Entdeckung eines von allen Formen der Psychotherapie verschiedenen Verfahrens	97
11.2	Die psychoanalytische Übertragung und ihr Setting	99

12. Der Wandlungsprozess des Subjekts in der Kur	105
12.1 Das Zuhören des Analytikers als theoretische Erfahrung	105
12.2 Subjekt des Unbewussten, eines ungewussten Wissens	107
12.3 Die Entfremdung im grundlegenden Inzestphantasma	110
12.4 Die Topologie der Urverdrängung	114
12.5 Die psychoanalytische Kur: Eintritt und Austritt	115
12.6 Die Reduktion des grundlegenden Inzestphantasmas	117
12.7 Die Umwandlung des Symptoms	120
12.8 Der Augenblick des Schliessens	122
12.9 Die Identifizierung mit dem Symptom (σ)	127
13. Die psychoanalytisch-mathematische Wissenschaft . .	130
13.1 Das Konzept einer psychoanalytisch-mathe- matischen Wissenschaft	130
13.2 Die Kritik an der Theorie eines Interface zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaften	140
13.3 Die Kritik der Psychoanalyse am Szientismus . .	143
13.4 Ein Programm für die psychoanalytisch- mathematische Forschung	145
Anhang und Indizes	147
Literaturverzeichnis	147
Glossar, mit Index der formalen und strukturalen Notationen	151
Verzeichnis der Figuren und Schemata	158
Index der erwähnten Werke	159
Index der Personennamen	162
Index der Begriffe	162

Vorwort des Übersetzers

»...mich leitet die Absicht, ein höchst kompliziertes und noch niemals dargestelltes Denkobjekt von verschiedenen Seiten her zu veranschaulichen...«

(Freud, S. (1895 d). *Studien über Hysterie*. G.W. I, S. 295; Stud. Ergänzungsband, S. 83 f.)

Die Frage, ob die Psychoanalyse eine Wissenschaft sei und überhaupt sein könne, ist nicht leicht zu beantworten. Wenn ja, dann ist sie eine Wissenschaft des Subjekts und des Unbewussten. Beide Bestimmungen verhindern, dass die Psychoanalyse vorgehen kann wie die empirischen Naturwissenschaften. Es kommt dazu dass, wie Lacan meinte, die Psychoanalyse eine paradoxe Wissenschaft sei, weil niemand etwas von ihrem Gegenstand wissen wolle.

Die Psychoanalyse hat sich seit Freud gewandelt. Lacans Lektüre und Neuformulierung von Freuds Entdeckung stellt einen zweiten Schritt dar, aber die Psychoanalyse ist seither nicht stillgestanden. Kritik an ihr basiert allzu oft auf Vorurteilen und auf obsoleten Versionen ihrer theoretischen Elemente. Dazu kommt, dass die anthropologischen Grundlagen der Psychoanalyse, also ihr Menschenbild und Weltbild, ausser Acht gelassen werden, was ihr Verständnis erschwert.

Der Mensch ist als einziges Tier ein Sprechwesen. Die Begegnung mit der Sprache hat ihn tiefgreifend verändert; er führt eine Existenz halb inner-, halb ausserhalb der Natur. Die Sprache ist seine zweite Umwelt. Weit davon entfernt, nur ein praktisches Kommunikationsmittel zu sein, bildet sie ein Netzwerk, das dem Menschen den direkten Blick auf die Dinge verstellt; ein Netzwerk, in dem er selber als gleitender Punkt sich verschiebt und das aus einem Instinktwesen ein begehrendes und geniessendes Wesen gemacht hat, was ganz neue Probleme schafft.

Die Psychoanalyse ist jenes Wissen, das die Menschheit entwickelt hat, um die Störungen bei der komplexen Einpassung des Individuums in die Sprachwelt (die Kultur, das Symbolische, das System der Zeichen) zu erkennen und aufzufangen. Denn die lange Reifezeit des Menschen macht diesen anfällig für vielerlei Unfälle bei seiner Entwicklung. Nur schon die Überwindung einer jahrelangen und anfänglich notwendigen Abhängigkeit von Erwachsenen ist für viele Menschen schwierig. Mit den Worten von Jean-Gérard Bursztein: »Im Grunde genommen wurde die Psychoanalyse geboren als Antwort auf jenes Rätsel des Unbewussten, welches allein darin besteht, die Existenz eines *grossen Anderen, dem Wissen unterstellt* ist, zu behaupten.«

Das »in-die-Sprache-Fallen« eines biologischen Wesens mit seinen dramatischen Folgen wiederholt sich jedes Mal neu, wenn ein Mensch geboren wird. Die Natur hat es offenbar hingegenommen, dass dieser Erdbewohner ein bis zwei Jahrzehnte Schulung benötigt, um für die Fortpflanzung bereit zu sein und verschont ihn deshalb bis zu einem Alter von etwa zwölf Jahren mit der Geschlechtsreife. Voraussetzung für diese Entwicklung sind, glaubt die Psychoanalyse, ganz am Anfang dieser Reifungszeit elementare Vorgänge, die von der Begegnung des Neugeborenen mit dem Sprachgitter ausgelöst werden. Das Resultat dieser Vorgänge ist ein menschliches Subjekt – Subjekt der Sprache, Subjekt des Unbewussten. Der Vorgang selbst, der nicht direkt beobachtet werden kann, ist die schrittweise Flechtung einer knotenartigen topologischen Struktur.

Von diesem Knoten, von diesen Vorgängen handelt dieses Buch. Er ist der komplexe Ort, an dem ein Menschenwesen mit der Gesellschaft, der Kultur, der Natur verwoben ist. Im besten Fall weist dieser Knoten Konsistenz bzw. Festigkeit auf und hat er gleichzeitig genügend Spiel, was dem Subjekt Bewegungsfreiheit lässt.

Als theoretische Grundlage dieser Sichtweise hat Jacques Lacan die Topologie in die Psychoanalyse eingeführt und damit eine Entwicklung eingeleitet, die nach seinem Tod weiterhin Fortschritte macht. Topologische Figuren der erwähnten Art können nicht angeben, wo das Unbewusste ist, denn dieses

situiert sich ja immer nur »am anderen Schauplatz«. Sie können aber aufzeigen, wieso die Struktur des Subjekts/des Unbewussten zusammenhält. Freuds »Abhängigkeiten des Ichs« von Es und Überich sind gespiegelt in der dreifachen Verknötung von Realem, Symbolischem und Imaginärem. Das Subjekt, das Unbewusste, das Psychische hat so wie erwähnt eine Konsistenz, die Festigkeit eines Knotens, der sich lockern, verkrampfen oder, wie in der Psychose, gänzlich lösen kann.

Der borromäischen Knoten hält die für den Menschen wichtigsten Modalitäten seiner Weltsicht zusammen: a) die *Sprache* und b) die Wahrnehmung seiner selbst und anderer Menschen, die er liebt wie sich selbst und hasst – *als Bilder*. Diese Dimensionen des Symbolischen und des Imaginären folgen je eigenen Gesetzen und erzeugen entlang ihrer Verflechtung Konflikte. (Es sind wahrscheinlich diese Konfliktzonen, die ihre Entdeckung auslösten.) Gleichzeitig beeinflussen sie sich gegenseitig; man kann von einem Imaginären Bereich des Symbolischen reden und von einem Symbolischen im Bereich des Imaginären. (So werden etwa Texte zu verehrten Objekten; so kann und muss man ein Bild von Picasso eigentlich »lesen«.) Das Widerständige, das die Anwendbarkeit von Symbolischem und Imaginärem limitiert, ist das Reale. Es nimmt den beiden das Unverbindliche; in einzelnen Augenblicken nehmen Bilder wie Worte, auf die wir treffen, die Härte von Beton an. Diese Festigkeit des Realen überträgt sich auf den Knoten und verleiht ihm Konsistenz.

Während die Umgestaltung der Psychoanalyse im Anschluss an Jacques Lacan vielfältig rezeptiert wurde, ist die vorliegende Darstellung der Psychoanalyse als einer – teilhaften – Wissenschaft meines Wissens der erste Versuch, das Wissen, die Theorie und die Theorie der Technik der Psychoanalyse als ein Ganzes darzustellen, bei dem die einzelnen Elemente ineinander greifen. Das vorliegende Buch von Jean-Gérard Bursztein stellt die Psychoanalyse »...in ihrem gegenwärtigen Zustand und als theoretisches Ganzes dar, trotz ihrer Unabgeschlossenheit und trotz der Notwendigkeit ihrer ständigen Erneuerung« (S. 15). Der Text von Jean-Gérard Bursztein situiert die Psychoanalyse überdies präzise in ihrem wissenschaftlichen Umfeld. All das

verleiht diesem Buch eine grosse Dynamik, was heisst: Es vermag, wird es gelesen, Einiges in Gang zu setzen.

Das Subjekt des Unbewussten umfassend und mehrdimensional darzustellen ist keine leichte Aufgabe. Das macht die ersten zwei Drittel des Buches zur schwierigen Lektüre. Es empfiehlt sich deshalb, mit den drei letzten Kapiteln zu beginnen. Sie liefern eine wegweisende Darstellung der psychoanalytischen Praxis (Kap. 11 und 12) und die Abgrenzung der Psychoanalyse als Wissenschaft des Subjekts von den Kognitionswissenschaften (Kap. 13).

Den Kern des Buches bilden die Kapitel 1 bis 10. Man kann bei der Lektüre den Eindruck bekommen, es werde hier immer wieder dasselbe gesagt, oder aber jede einmal verstandene Definition werde sogleich durch eine neue ersetzt. Eine andere Lektüre mag dem Autor unterstellen, er arbeite einen Satz essentieller Terme in Reiterationen durch und verknüpfe dabei einen Begriff nach dem andern mit den übrigen Begriffen. »Wechselseitig voneinander abhängende Begriffe bilden eine Theorie, die vom Funktionieren des Unbewussten Zeugnis ablegt,« formuliert dies Jean-Gérard Bursztein.

Das Problem liegt darin, dass die Subjektwerdung hier unter mehreren Gesichtspunkten dargestellt wird:

- als schrittweise Flechtung der borromäischen Struktur im Sinne der *Topologie*;
- als Lacansche Version des *Ödipus-Kastrationskomplexes*, in der sich das Gewicht der Entwicklung von der Mutter, die als erste die Sprache wie die Subjektstruktur auf das Kind überträgt, sukzessive auf den Vater verlagert, der im symbolischen Phallus, der symbolischen Kastration, dem Gesetz des Symbolischen, dem Namen-des-Vaters und der Generationenfolge theoretisch gefasst ist;
- als Verhältnis von *Begehren und Geniessen*, (Geniessen des Anderen, phallisches Geniessen, Anderes – »weibliches« – Geniessen), welche Terme in der Neurose und in einer Kur zu den Wegmarken für eine mögliche Wandlung der Subjektstruktur werden.
- Dabei geht es immer auch um das Gefangensein des neurotischen Subjekts in einem *grundlegenden inzestuösen Phan-*

- tasma*, in welchem es an einem z. B. masochistischen Verhältnis zum nicht existierenden grossen Anderen festhält;
- als fortschreitende Komplexität der Verschränkung von Subjekt und *Signifikantenetz*;
 - als Identität des Unbewussten mit der Doppelstruktur der *Andersheit –Mann–Frau*, weshalb das Subjekt auch »das Sexuelle« genannt wird;
 - als Wiederaufnahme von Freuds Vorstellung einer »Energiequantität Q « und als träge Masse, unter Berücksichtigung der Einsteinschen Physik;
 - als Neufassung der Begriffe von *Körper und Trieb* im Sinne der Psychoanalyse.

Die erwähnten Schwierigkeiten bei der Lektüre wecken den Wunsch, den vorliegenden Text unter didaktischen Gesichtspunkten neu zu ordnen. Man könnte versuchen, die Subjektbildung in ihren verschiedenen Phasen chronologisch darzustellen, wobei die oben genannten Aspekte analog zu Freuds topischem, dynamischem und Strukturmodell sauber in Kolonnen, etwa nach Art einer Bibelkonkordanz, gegliedert wären. Dem Unterfangen stellt sich aber entgegen, dass eine klare Scheidung zwischen einem »zu Grunde liegenden realen« Objekt und den es beschreibenden Metaphern hier womöglich nicht überall greift. Freuds »höchst kompliziertes und noch niemals dargestelltes Denkobjekt« wird, das hebt Bursztein hervor, nicht nachträglich mathematisiert und topologisch formal beschrieben, sondern *fällt* – als Struktur psychoanalytisch-mathematischer Objekte bzw. reale Konsistenzen – *mit der Ordnung der Zahlen und den topologischen Strukturen zusammen*.

Der Versuch einer stärkeren Gliederung unter didaktischen Gesichtspunkten sollte dennoch gemacht werden. Bei dieser Arbeit können der aufgeschlüsselte Index sowie ein kurzes Glossar von Nutzen sein.

Eine zweite Lektüre kann es sich zum Ziel setzen, Begriffe, die sich als eindeutig und klar etabliert haben, von den »deskriptiven« Begriffen zu sondern, die sich als semantische Wolke um den Schwerpunkt eines Faktors, Vorgangs, Phänomens sammeln. Freuds Schwierigkeiten bei seinem Unterfan-

gen, die unbewusste Subjektstruktur zu beschreiben, sind nicht einfach verschwunden. Auch die Übersetzung hat die Begriffe da und dort vermehrt, statt ihre Zahl zu reduzieren.

Soviel zur zukünftigen Arbeit mit diesem Text. Sicher ist: Wer bei seiner Lektüre durchhält, erwirbt sich ein Rüstzeug, das in vielen Kontexten Orientiertheit schafft.

Dieter Sträuli, 14.3.2011

Ich will mit dieser Einführung in die psychoanalytische Wissenschaft nicht neue Wege einschlagen, sondern Freuds Spuren folgen. Denn in paradoxer Weise ist es, will man Freuds Theorie verstehen, notwendig, über deren Bezugspunkte hinauszugehen, um Begriffe und Grundlagen, die den Kern ihrer Wahrheit und ihre in erste Formulierungen gefasste Praxis ausmachen, neu festzulegen.

Die Schwierigkeit liegt darin, dass die Weitergabe des Wahren in Freuds Werk es erfordert, das Wissen über sein Objekt, das *Unbewusste*, ständig zu vertiefen und sich den formalen Einschränkungen, innerhalb deren es sich auseinanderfaltet, zu stellen. Das ist der Schritt, den Jacques Lacan getan hat. Dass er dieses Objekt, das Unbewusste, neu formuliert und ihm eine psychoanalytisch-mathematische Theorie angefügt hat (die seine Entstehung, Entwicklung und Funktionsweisen beschreibt), macht ihn zu Freuds Nachfolger.

Ausgehend von Lacans Hypothesen, vor allem von der Hypothese (R, S, I, σ) der borromäischen Struktur des Unbewussten, werde ich hier diesen *Gegenstand der Psychoanalyse* darstellen. Aus dieser Perspektive will ich zunächst über die Elemente nachdenken, die den Kern der freudschen Theorie bilden. Deshalb der Titel dieses Versuchs einer (notwendigerweise teilhaften) Darstellung der psychoanalytischen Theorie: *Die Psychoanalyse – eine paradoxe Wissenschaft*. Da die Psychoanalyse – wie jede andere Wissenschaft im 21. Jahrhundert – ständig komplexer und immer stärker mathematisiert wird, ist es wichtig, ihren gegenwärtigen Zustand festzuhalten und sie als theoretisches Ganzes darzustellen, trotz ihrer Unabgeschlossenheit und trotz der Notwendigkeit ihrer ständigen Erneuerung.

Einleitung: Die aktuelle Situation der Psychoanalyse

Die Psychoanalyse basiert nicht nur auf der Kultur und der schönen Literatur, sondern wesentlich auch auf der Entwicklung formaler Strukturen, wie sie den Wissenschaften eignen. Wie bei jenen wird es dadurch auch bei ihr schwieriger, sie darzustellen. Jede Etappe ihrer Entwicklung verlangt, dass theoretische Neuformulierungen in kohärenter Weise dargelegt werden.

Unter diesem Blickwinkel werde ich hier in die aktuelle psychoanalytische Wissenschaft einführen, indem ich ihre Theorie, ausgehend von ihrer *Praxis* und ihrer *Klinik*, darstelle. Ich beginne deshalb mit der Rolle, die das *Inzestphantasma* in den Misserfolgen, den Ausweglosigkeiten und den Leiden des Subjekts spielt. Ich werde zeigen, dass die Kur es dem Analysanten erlauben muss, eine wahrhafte Konstruktion seines Inzestphantasmas auszuarbeiten, damit er aufhören kann, dieses in seine Lebenswirklichkeit zu projizieren. Denn dann kann das Inzestphantasma durch eine Reihe von *Phantasmen des Begehrens* ersetzt werden, die das Symptom modifizieren und dadurch die Libidobesetzung des Subjekts in der Existenz verstärken.

Als Ausgangspunkt wähle ich Jacques Lacans letzte Hypothese über die Struktur (R, S, I, σ) des Unbewussten, in der (R) das Reale, (S) das Symbolische, (I) das Imaginäre und (σ) das Symptom bezeichnen.

DIE PHILOSOPHISCHE BEDEUTUNG DER FRAGE DER SPRACHE

Es ist zentral für das Wesen der Psychoanalyse, dass sie die philosophische Frage nach der Bedeutung der Sprache für den Menschen als einem *Sprechwesen (parlêtre)* – so Lacans Neologismus – ausarbeitet und ihre Tragweite erkundet. Lacans Theorie, der gemäss *das Unbewusste wie eine Sprache struk-*